

Carl Freytag

Von der »Filosofia del rotto«
zur Philosophie als
»Burg unserer letzten Rettung«
Alfred Sohn-Rethel in Italien: 1924 – 1927

Der Traum von Arkadien

»Schon jetzt ist der Entfaltung jeder menschlichen Bewegung, mag sie geistigen oder selbst natürlichen Impulsen entspringen, der maßloseste Widerstand der Umwelt angesagt.« Walter Benjamin, von dem diese *Analysis des Zustands von Mitteleuropa* aus dem Jahr 1923 stammt, beklagt den desolaten Zustand der Universitäten ebenso wie die »Automobilkrankheit«, den »Verfall der Kochkunst« und vor allem das gänzliche Schwinden der Wärme aus den Dingen in einer

»verfallenden deutschen Natur, in der die Menschen leben als sei der Druck der Luftsäule, dessen Gewicht jeder trägt, in diesen Bereichen wider alle Natur plötzlich fühlbar geworden«. ¹ Totalität und Subjektivität waren nur noch scheinhaft erhalten. Alles Abweichende sah sich ins Exterritoriale versetzt, in die Exterritorialität im eignen Land, wie sie Siegfried Kracauer in seinem Roman *Ginster* darstellt – mit einem Helden, der unscheinbar bleibt, um nicht dem Schein zu verfallen – oder in eine Exterritorialität, die ihren Fluchtpunkt im Süden hatte, wo im utopischen Vorschein noch richtiges Leben sich andeutete – wenigstens unter dem ersten Blick des Fremden aus dem Norden.

Der Monte Verità bei Ascona war einer dieser Fluchtpunkte, ein ›Arkadien‹, wo man – changierend zwischen erleuchtet und erloschen – die zivilisatorischen Zwänge gegen die rigide Strenge konkurrierender Alternativkulturen eintauschte. Oder man reiste nach Bali, wo man sich die Arglosigkeit der ›friedlichen Wilden‹ zunutze machen konnte – oder man zog nach Capri. Die Liste berühmter Ausländer, die dort lebten, ist lang. Sie reicht von Lenin, der dort um 1910 das Angeln mit den Fingern übte, über Oscar Wilde und Maxim Gorki bis zum SA-Führer Ernst Röhm, der Weihnachten 1933 aus der ›Schusslinie‹ der Reichswehr gebracht werden sollte und zudem auf der Insel ungestraft seinen Neigungen nachgehen konnte. ² Felix v. Mendelssohn-Bartholdy aus der »großen europäischen Familie von Rang«, von der Sohn-Rethel gern sprach und der er sich zugehörig fühlte (einer seiner Urahnen ist Moses Mendelssohn) komponierte dort *Meeresstille und glückliche Fahrt* und Rilke hatte in der Villa Discopoli ein angemessenes Ambiente gefun-

den, um sich angesichts der Piccolo Marina das *Lied vom Meer* abzurufen: »Uraltes Wehn vom Meer ... du kommst zu keinem her ...«. Nur wenigen hat Capri nicht gefallen: Brecht floh nach Neapel, »dort gibt es Drinks Musik und Sifilis«³.

Die Träume der ›Flüchtlinge‹ aus dem Norden reichten vom einfachen Leben bis zur luxuriösen Existenz des exotischen Fremden, der sich in die Kulisse aus Caprifischern und versinkender roter Sonne einkaufte. Für viele musste es allerdings bei der Lektüre von Axel Munthes Bestseller *Das Buch von San Michele* bleiben, Wirklichkeit konnten die Träume nur für besondere Menschen werden: für Rentiers und Künstler beispielsweise.

Positano, nicht weit von Capri entfernt auf dem Festland unweit Amalfi, galt damals verglichen mit der Insel wenig. Der *Baedeker* von 1906, dem Capri zehn Seiten wert war, widmete Positano knapp eine halbe Seite. Positano war eher ein Ziel für Eingeweihte, für »begabte Reisende«⁴. Für den nach einem Selbstmordversuch erblindeten Adolf v. Hatzfeld war Positano »der Ort, der meine Seele fett und glänzend machte [...] Positano riß mein Wesen auf [...] Hier lohnte es sich zu leben, und die Götter waren uns günstig gesonnen«.⁵ Außer günstig gesonnener Götter bedurfte ein solches Leben allerdings auch der Fischer, der Köchinnen, der Weinbauern, der Gemüsehändler und der Bauarbeiter. *Deren* einfaches Leben folgte dem Zwang der Notwendigkeit, für viele lohnte es sich nicht mehr, dort zu leben, und die Götter hatten sich abgewandt. Tausende wanderten aus, oft gerade in die Länder, die von den Zivilisationsmüden verlassen worden waren.